

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großmüller, Friedrich: Die Pflanze im Kampe gegen das Ungeziefer

[urn:nbn:de:bsz:31-190093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190093)



Nutzpflanzen aus Wald und Flur.

Die Pflanze im Kampfe gegen das Ungeziefer.

Von Friedrich Großmüller-Nürnberg.

(Nachdruck verboten.)

Eine größere Reihe von Pflanzenarten bieten nicht nur in der Heilkunde und Medizin ihre wertvolle Hilfe an, sondern lassen sich auch zum Teil sehr erfolgreich im Kampfe gegen das Ungeziefer verwenden. Es ließe sich eine ganze Liste darüber anführen, welche von unseren einheimischen Pflanzengattungen — meist sehr anspruchslos — gegen die Fliegen, Flöhe, Milben, Wanzen, Rissen, Motten, Getreidewürmer, Fleischmaden, Vogelläuse bis zu den Grillen, Kröten, Mäusen und Ratten sich anwenden lassen.

Dreißig bis vierzig verschiedene Typen unserer heimischen Flora stehen zirka 15 der bekanntesten und häufigsten Plagegeister in Haus und Hof kriegerisch gegenüber als wirksame Vertreibungs- und Vernichtungsmittel. Bei allen auf diese Weise in Anwendung gelangenden Gewächsen ist es die ihnen innewohnende Menge starker Düfte, die freiwerden und dadurch auf die mit viel empfindlicheren Niesorganen ausgestatteten Insekten und Kleintiere narkotisierend und auch teils tödlich wirken oder sie zu schleunigen Abzügen veranlassen.

Aus dem Liebesleben der Tiere und man darf getrost hinzufügen auch der Pflanze, wissen wir, welche eine ungeheure Rolle Ausdünstungen und Düfte spielen, die auch die Insekten heranziehen oder abstoßen. Hier wird der Geruchssinn zum Vermittler der Gefühle, zum Träger der Empfindungen und Vollzieher großer Lebensbedingungen. Von dieser Beobachtung ausgehend, nützte der Mensch die Erfahrungen zum Kampfe gegen das Ungeziefer. Die Natur bot ihm die Handhabe, um gegen diese Quälgeister Herr zu werden.

Viele werden sofort an den Pfeffer denken, den man jetzt freilich seiner Wohlfeilheit (!) halber mehr zum Würzen als zum Einstreuen in Pelze und Winterkleider verwendet, aber als exotische Frucht kommt er ebenso wenig wie der Campher für uns hier nicht in Betracht. — Als bekanntestes gilt wohl das Mottenkraut (*Sed. palustre*), das auch noch unter 15 anderen Benennungen seine Bedeutung im Volksmund für seine vielseitige Verwendung gegen das Ungeziefer dokumentiert.

Neben dem Mottenkraut sind der Lavendel (*Lavandula spica*), der Sadebaum (*Juniperus sabina*) und der Steinklee, auch Melilotenklee (*Trifolium melilot. officin.*) unsere bekanntesten und bewährtesten Mottenbekämpfungsmittel. Gegen die Mücken hilft das Räuchern mit Kürbis- und Gurkenkernen.

Unsere Blutegel aus den Häusern der Altstadt, die uns des Nachts das warme Blut abzupfen und uns als Andenken ihres Besuches noch einen juckenden roten Fleck zurücklassen, die Wanzen, haben in der Stinkkresse, auch

Pfefferkraut genannt (*passerale, lepidium ruderales*) ein gefürchtetes Mittel, das in getrocknetem Zustande bei reichlichem Umherstreuen sie zur Emigration veranlaßt. Bereits in den Jahren 1834/35 wurde in der Academie royale zu Metz auf die eigenartige Wirkung dieser Pflanze auf diese häßlichen Insekten aufmerksam gemacht, nachdem man seine Wirkung durch einen Zufall entdeckt hatte. Erst hieß es, die Wanzen versammelten sich scharenweise auf den Stengeln und Blättern der Pflanze, bis sie durch den penetranten Geruch tot wurden oder in eine Art Starrkrampf verfielen, der es ermöglichen ließ, sie haufenweise zusammenzukehren und ins Feuer zu werfen. — Doch entspricht diese Darstellung nicht der Wahrheit.

Die Stinkkresse findet sich vereinzelt an Wegen, Mauern und Schutthaufen. Sie kennzeichnet sich schon von weitem durch einen eigentümlich widerlichen Geruch. Der Stengel ist rau, weißgrau, hat viel abstehende Nester; die Blätter stehen am Stengel halb gefiedert mit linienförmigen Abschnitten — an den Zweigen ganzrandig, an der Wurzel doppelt gefiedert mit breiten, gezähnten Lappen. Die Blume ist unscheinbar, meist ohne Blumenblätter und steht in mehreren Aehren. Es sind statt 6 meist nur 2 Staubfäden vorhanden.

Früher bereitete man durch das Kochen von schwarzer Seife mit Champignons einerseits und Schwefelblüte andererseits eine übelriechende Mischung, die ebenfalls die Wanzen aus ihren Schlupfwinkeln vertrieb. Auch durch das Bestreuen mit dem schleimigen Brei des zerstobenen Fliegenchwammes (*Agaric. muscar.*) werden die Wanzen vernichtet. Ob dies Radikalmittel sind, kann ich allerdings nicht verbürgen. — Gegen die weniger lichtscheuen Flöhe, dem „Frauenzimmerwildpret“ — wie ich sie einmal in einer 200jährigen Schrift sehr zutreffend benannt fand — sollen Wermut, Koriander und Schenzzunge wirken.

Das „Heimchen“ kann man durch Ausräuchern mit Erbsenstroh vertreiben. Auch die getrockneten Blätter der namentlich viel in Süddeutschland in stehenden Gewässern getroffenen Seerosen oder Wassertulpe (*Nymphaea alba*) wirken unter gleicher Anwendung vertreibend auf die Hausgrille. Ob die Grille getötet oder nur vertrieben wird, steht noch nicht fest. Die Schaben werden aber von der Seerose getötet. Nur muß hier der Saft mit Milch vermischt und die Stellen damit bestrichen werden, wo man die Schaben vermutet.

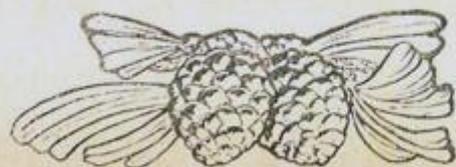
Gegen den Holzwurm hilft der Extrakt der Aloe und gegen das Auftreten von Getreidewürmern soll eine Zwiebel verfügen. Ob Birkenreißig Fleischmaden vertreiben und zu töten vermag, lasse ich dahingestellt.

Die gemeine Raute (*Ruta graveolens*) tötet, wenn man sie umherstreut, durch ihren schädlichen Geruch etwaige in unser Kellergewölbe geratene Kröten; die vor

dem Blühen eingesammelten Blätter geben ja befanntlich ein ätherisches Oel von eigenartigem Geruch und Geschmack, das besonders zu Mysterien gegen Würmer und auch als Zusatz zu Bädern Verwendung findet.

Der ebenfalls sehr widrige Geruch der Wurzel, Stengel und Blätter der Sundaßunge (*Cynogloss officin.*) vertreibt vorübergehend Ratten und Mäuse. Auch unsere liebe Baldrianwurzel, der alte Hausfreund, kann u. a. gegen die Mäuse verwandt werden. — Zuletzt seien noch die Kerne der welschen Nüsse genannt. Sie werden — insofern man keine andere Verwendung für sie hat — einige Minuten in mit Pottasche versetzten Wasser gesotten, dann röstet man sie bis zur Trockenheit und wirft sie in die Schlupfwinkel der Ratten und Mäuse, die davon gerne und im Uebermaße fressen. Da dies jedoch ein heftiges Purganzmittel ist, werden sie davon getötet.

Damit sind wir am Ende. Viele hier nicht genannte Pflanzen gibt es noch, die mit mehr oder weniger Erfolg gegen das Ungeziefer Verwendung finden. Ich wollte auch nur an einigen drastischen Beispielen zeigen, was für ein großes Interesse die Pflanze beim Vernichtungskrieg gegen das Ungeziefer für unseren Haushalt beansprucht.



Esst Wildgemüse!

Der verbrecherische Wucher, der aus undeutschem Händlergeist geboren ist und unser deutsches Volk in dieser schweren Kriegszeit fast mehr schädigt, als die englische Blockade, läßt sich am besten dadurch bekämpfen, daß die Verbraucher sich nach Möglichkeit von diesem wucherischen Handel unabhängig machen. Wie kann das geschehen?

Wie nach einem Naturgesetz sehnt sich ein jeder Mensch, wenn der Frühling kommt, nach frischem Gemüse. Die blauen Wangen unserer Frauen und Kinder scheinen förmlich danach zu rufen. Aber wem ist es bei der unerschwinglichen Preisshöhe des Spinats möglich, solchen zu kaufen? Da lassen wir wiederum den Ruf ertönen, wie schon so oft: Esst Wildgemüse!

Von der Ostfront kann ich folgendes berichten: Als es dort noch so kühl war, daß auf den Gemüsefeldern noch kaum ein grüner Schimmer zu sehen war, aßen meine Mannschaften und wir Offiziere einen um den anderen Tag uns an den herrlichsten grünen Spinat satt. Woher wir den hatten? Meine Leute suchten in den dienstfreien Stunden und auf ihren Spaziergängen an den Grabenrändern, an Begeböschungen, im Walde, in öffentlichen Parkanlagen Brennesseln, junge Disteln, Melde, Bienensaug, Hühnerdarm, Löwenzahn, jungen Klee und Weißfuß, das überall wuchernde Unkraut, das besonders an Grabenböschungen so massenhaft wächst. Unsere Leute wollten anfangs nicht heran. Als sie aber erst geschmeckt hatten, daß dieses neue Gemüse ganz genau so schön schmeckt, wie der feinste Spinat, suchten sie täglich, wie sie nur können, um jeden zweiten Tag ihr grünes feines Gemüse zu haben. Das Späßhafte ist, daß die Balken und Letten, nachdem sie in unseren Feldrüchen Wildgemüse gekostet hatten, einen solchen Geschmack

daran fanden, daß sie sehr bald anfangen, sich ebenfalls Wildgemüse zu suchen. Auf diese Weise kamen sowohl die Einwohnerschaft in Livland, der die Bolschewiki zu einem großen Teil die Lebensmittel geraubt hatten, wie auch die deutschen Soldaten ausgezeichnet über die Zeit der knappen Beköstigung hinweg, und wir können angesichts der Knappheit der Nahrungsmittelmengen, die heute noch vorhanden ist, gar nicht dringend genug den Ruf an unsere gesamte Bevölkerung erschallen lassen: „Esst Wildgemüse!“

Viele törichte Leute glauben, daß kein Nährwert in dem grünen Zeug stecke. Welch ein Irrtum! Man denke an das Wild des Waldes, an unser Jungvieh draußen auf der Weide. Man denke an die gewaltige Kraft der freilebenden Pferde und Rinder, die nur von dem Grün der Weide leben, so wird es jedem klar werden, welche enormen Mengen an Nährstoffen in diesen grünen Kräutern vorhanden sind.

Ja, wird man mir einwenden, die Pferde, Rinder, Gänse und Hühner haben auch einen anderen Magen, als wir Menschen. Nun, ich habe in Kurland in meinem Lazarett vorzugsweise mit Grünsfütterung, allerdings unter Zuhilfenahme von etwas Küchenabfällen, aber ohne jede Kornfütterung sechs Schweine auf 200 Zentner gemästet. Wir Menschen haben fast den gleichen Magensaft, wie die Schweine. Wenn wir nun das Gemüse kochen, wie es von uns bei jedem Spinat und Kohl geschieht, so nehmen wir unserem Magen ungefähr die Arbeit des Vormagens des Rindviehs ab und bieten unserem Körper den vollen Nährwert dieser grünen Kräuter.

Darum möge immer lauter der Ruf an unser ganzes Volk erschallen:

„Esst Wildgemüse!“

Sanitätsrat Oberstabsarzt Dr. Vonne.

Pflanzenjammekalender.

Sammlerfunde im April.

Astürzungen: St.-D. = Standort; F. = Familie; B. = Verwendung; Bl. = Blätter; St. = Stengel; W. = Wurzel; j. = jung; Sal. = Salat; Gem. = Gemüse; S. = Suppe.

Wasser-Ehrenpreis. St.-D.: Quellen, Bäche, stehende Gewässer. F.: Braunwurzelgew. B.: Blätter und Sprossen sehr schmackhaften gefunden Salat.

Schildfrüchtiger Ehrenpreis. St.-D.: wie vorig. B.: auch als Tee.

Kohlartige Gänsefuß, Gemüse- und Saubistel. St.-D.: überall als Unkraut. F.: Korbblütler. B.: Bl. und St. als Sal. und Gem.

Dorfgänsefuß, guter Heinrich. St.-D.: Dorwege, Schutthausen, hügelige Gegenden. F.: Gänsefußgew. B.: j. Triebe wie Spargel, zarte Blätter wie Spinat.

Grüner Gänsefuß. St.-D.: überall. F.: wie vor. B.: Samen gibt gute Grütze. Bl. als Gem.

Schneeballenblätter, Gänsefuß. St.-D.: Wege, Hecken, Schutthausen, namentlich in Franken und Schlesien. B.: wie vor., auch als Teesurrogat.

Kriechende Glockenblume. St.-D.: offene Wald., Hecken und Felder. F.: Glockenblumengew. B.: W. und Bl. gutes Gemüse.

Rapunzel-Glockenblume, echte Rapunzel. St.-D.: Wiesen, Begränder, Feldraine. F.: Korbblütler. B.: Kraut als Gem. arzneilich als Tee, Magenlöser etc.

Gem. Kümmel, Feldkümmel. St.-D.: Wiesen und Weidenplätze. F.: Doldengew. B.: W. gekocht als Gem., Sal. und S., Bl. als S. und Saucenwürze.